Der einzig wirkliche Walliser MusicStar

Das Oberwallis besteht nicht nur aus der MusicStar-Gewinnerin, deren Namen schon bald keiner mehr wissen wird. Sina wirkt da schon nachhaltiger. Die bewährte Grösse des Mundart-Rock besang in der Schützi den «Alltag» aus ihrem gleichnamigen neuen Album. Lokalmatador Christian Schenker mit seiner neuen Formation fungierten als Einheizer.

FABIAN SANER, OLTNER TAGBLATT VOM 7.3.05

Im Dialekt die Heimat durchmessen – und dabei die Universalgeltung der thematischen Evergreens jeglichen Musikschaffens durchaus berücksichtigen, oder: Diese beiden Pole mit einem tüchtigen Schuss Urchigkeit abmixen und dem Charme einer gereiften helvetischen Grösse beimischen: Das wäre eine mögliche akademische Deutung des Oberwalliser Phänomens, das auf den schmissigen Namen Sina hört. Eine andere (vielleicht populärere), aber in der Konsequenz gleiche Interpretation: Pop, Rock, ein Quäntchen Folk, mal da die akustische Gitarre aus der Rumpelkammer geholt, mal dort Anleihen aus dem Volksliedgut getätigt – das Ganze mit wenig Heimatmüdigkeit und aufgerauter Sehnsucht untermalt; so wachsen sich die Symphonien und Hymnen hoch aus den abgeschlossenen Bergtälern des «Woollis» in die temperierte Ausserschweiz, wo man das rural-gutturale Dialektgut gerne würdigt.
Insbesondere dann, wenn die aussergewöhnliche Sprache von einer Sängerin mit Talent-Fleisch am Knochen interpretiert wird, die dazu auch noch eigenständigen Sound über Jahre hinaus permanent zu entwickeln vermochte und nicht nach ersten Höhenfeuern in den Orkus des Business-eigenen, gut gefüllten Friedhofs fuhr. Sina hat sich bewährt; das sind deutliche Lebenszeichen.

Keine Nachwuchsförderung
Während eine andere Oberwalliserin derzeit von allen Kioskaushängen blau und unschuldig in die Welt hinauslächelt und sich unbekümmert in einen kurzweiligen Interviewmarathon stürzt, macht die Pop-Frau aus dem Rhonetal durch ihre stimmlichen Qualitäten von sich reden. Das MusicStar-Retortenprodukt Salomé, welches siegreich vom fabrikähnlichen Fliessband der Fernsehindustrie herunterfiel, tingelt durch die Gazetten und lässt pflichtschuldigst und demütig verlauten: «Ein Duett mit Sina wäre schön.»
Welche triftigen Gründe die Altmeisterin bisher dazu bewogen, regionalchauvinistische Nachwuchsförderung zu unterlassen, ist nicht bekannt. Zumindest ist sich Sina ihres eigenen Werts aber ganz genau bewusst und will sich ihre Tournee nicht schmälern und zerreden lassen, indem sie dem Kometen-Jungspund aus der Nachbarschaft solidarisch zu einem schnellen Karrierestart verhilft, obwohl die Coiffeuse Clausen als medialer Durchlauferhitzer sich unter Umständen durchaus stimulierend auf den Albumverkauf auswirken würde. Spekulationen, nichts mehr – in Olten jedenfalls war vom 19-jährigen Fernseh-Publikumsliebling glücklicherweise weder etwas zu sehen noch zu hören.

Alte Gassenhauer verfremdet
Mit ihrem brandneuen Album «Alltag» und ihrer Band demonstrierte Sina denn auch ihre Qualitäten eindrücklich: Die neuen Songs wirkten erfrischend und individuell, die Walliserin tritt zum Teil auch stilmässig auf neuen Pfaden. Beim Konzert in der Schützi nutzte sie nicht mal die alten Gassenhauer wie die gelungene Cover-Version vom «Son of a preacher man» («Es isch der Sohn vom Pfarrer gsi ...») eins zu eins, um das Publikum in Fahrt zu bringen, sondern wagte auch da neu klingende Verfremdungen, die musikalisch zu gefallen wussten.
«Im Weschtu», «Däheimu», «Ich sellti wissu», «Bärga im Rigg», «Albi»: mit diesen Alltags-Seismographen lotet Sina einmal mehr die Befindlichkeiten, die Sorgen und Nöte ihrer Mittdreissiger-Generation aus, die – geprägt und gefesselt vom Jedermanns-Dasein – sich vorwärtshangeln und dabei doch nur auf dem harten Pflaster landen.

Nadelstiche gegens Showgeschäft
Thematisch präsentiert und erfindet sich der breitenwirksame eingängige Radio-Sound zwar nicht mehr neu: Liebe, Heimat, Alleinsein, Familie, Konflikte – das sind die Referenzlinien, an denen sich alle orientieren und die auch Sinas frische Nummern fundieren. Dennoch wirkt das Programm insgesamt vielgestaltig – gerade auch da, wo sie plötzlich auf die akustische Gitarre reduziert, Mani Matters «Eskimo» persifliert und in eine Lötschentaler Geschichte einwebt und der Schein der grellen Lampe knisternde Geisterstimmung evoziert. Originelles steht nebst durchschaubar erwartetem Material, das dennoch nicht abgenützt oder ideenlos aus dem letzten Loch pfeift.
Einige eloquent angebrachte Aussetzer gegen das zunehmend überschäumende Showgeschäft, welches nach 15-Minuten-Stars giere und diese am Laufmeter produziere und verbrauche – diesen wohligen Spass, gewürzt mit einigen präzis gesetzten politischen Nadelstichen – nahm sich das gestandene Bühnentier heraus, wobei der Bogen bis zum texanischen Cowboy mit den sauber polierten Stiefeln aufgespannt wurde. Eine musikalisch gereifte Sängerin und nationale Grösse wie Sina darf sich solche Mätzchen ja auch durchaus erlauben.

Sina mobilisiert weiterhin
Das altersmässig breit gemischte Publikum nahm ebenfalls mit Wohlwollen zur Kenntnis: Diesen einen echt authentischen Star in gut normierter helvetischer Durchschnittlichkeit mit grossem Identifikationspotenzial und dem Exotenbonus der Abstammung jenseits von Kandersteg gibts noch, zum Glück. Die MusicStar-Karaoke-Soldaten drängen bereits ... Aber Sina mobilisiert weiterhin. Und seis auch nur die Gehörorgane, denn was da Englisch tönt beim ersten Hinhören; das ist pures Wallisertiitsch – aufgeladen mit logopädischem Potenzial für Imitatoren und Lernende, romantischen Projektionen für Sinnlichkeitstechniker und eben phonetischen Rückzugsrefugien für alle Schwärmer dieser Eingeweihten-Gemeinde, genannt Schweiz.